

Bronzeplastik bei der neuen Gewerbeschule in Schaffhausen : Bildhauer Erwin Rehmann, Laufenburg AG

Autor(en): **Gomringer, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 9: **Schulen**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-40505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bronzeplastik bei der neuen Gewerbeschule in Schaffhausen



1

1

Die Bronzeplastik von Erwin Rehmann auf dem Werkplatz
Sculpture d'Erwin Rehmann dans l'atelier de plein air
The bronze sculpture by Erwin Rehmann in the open-air studio

2

Ausblick aus der unterirdischen Autohalle
Vue prise du garage souterrain, de bas en haut
View upwards out of the underground parking garage

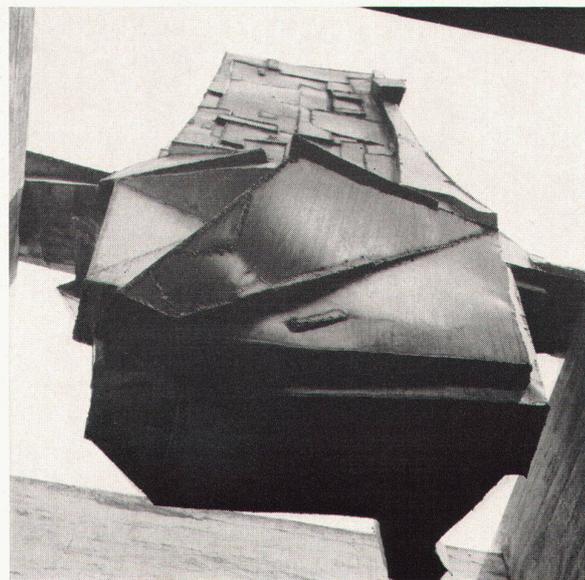
3

Die Plastik vor der neuen Gewerbeschule
La sculpture devant la nouvelle Ecole industrielle de Schaffhouse
The bronze sculpture in front of the new School of Applied Arts in Schaffhausen

4

Detail
Détail
Detail

Photo 2: A. Leoni, Menziken



2

Bildhauer: Erwin Rehmann, Laufenburg AG

Seitdem Erwin Rehmann 1960 für seine Metallplastiken eine immer geschlossener, kompaktere Form fand – die Form der sogenannten «Wände» –, ist sein Schaffen frei geworden für eine echte großzügige Monumentalität. In einem Versuch, diese Wandlung von den grazilen «Raumereignissen» zu den «Eisenplastiken» und «Eisenwänden» zu beschreiben und auszu-leuchten (WERK 5, 1964), wurde die Frage aufgeworfen, ob durch die neue Massigkeit der Eisenwände die geistige Lebendigkeit, die vor allem bei den luftigen «Raumereignissen» im Spiel der horizontalen und vertikalen Stäbchen so unmittelbar empfunden wird, sich nicht naturgemäß vermindern müßte. Es zeigte sich aber schon damals, was heute noch klarer geworden ist: daß nicht nur die Entwicklung zur körperhaften Wand selbst einem geistigen Reifungsprozeß entspricht, daß sich mit dem Komponieren der nun aus größeren Eisenblechstücken bestehenden Teile auch eine bewegliche Entschlußkraft verbindet, die vom Künstler wie vom nachvollziehenden Betrachter eher ein Mehr an geistiger Aktivität erfordert. Hinzu kommt, was jede Monumentalität als solche erst ermöglicht: voll-

kommene Klarheit der Idee, die in unzweideutiger, der Intimität erwachsener Form sich ausdrücken muß. Rehmanns Schaffen hat tatsächlich, seit er die «Wand» für sich gefunden hat, an Konzentration und Klarheit gewonnen, ohne aber an der Transzendenz einzubüßen, in der man wahrscheinlich seinen eigenartigsten Beitrag zur heutigen Plastik zu sehen hat. Die Bronzeplastik im Areal der neuen Gewerbeschule Schaffhausen ist eine Bestätigung für Rehmanns Bewältigung der monumental konzipierten und monumental formulierten Plastik. Was diese Plastik auszeichnet, ist – auf den ersten Blick eindeutig erfaßbar – das Steigen und Ragen. Sie ist ein Koloß mit breiter Schulter und schwerem Fundament, dessen Aufgabe das Emporsteigen ist. Man findet dafür unschwer auch Ausdrücke wie «Verjüngung» oder «Aufstieg», je nach der Betrachtungsebene, mit welcher man an das Werk herantritt. Es wäre auch nicht zu abwegig, in Verbindung mit der Umgebung junger Menschen, in ihr das «Prinzip Ganymed» enthalten zu sehen. Auf alle Fälle gibt es wenige Plastiken heute, die so zwingend und so Schritt um Schritt begründet den Blick in einer vertikalen Bewegung – hinauf, hinunter – leiten. Rehmann hat dieses Steigen nicht einfach leichtin darzustellen ver-



3

sucht. Er hat zwar einige leichtfaßliche Kurven eingebaut, denen der Blick sozusagen in Schönheit emporfolgt, aber er hat es auch diesen Kurven wieder nicht zu leicht gemacht. Sie sind mehrfach unterbrochen, zusammengesetzt, bis sie im oberen Viertel sogar durch ein klares Querstück zum Stillstand kommen. Die Idee setzt sich aber fort. In einer schwachen Verjüngung findet die Plastikwand ihren Abschluß: sie ist oben.

Dem idealen Oben ist ein glaubwürdiges Fundament entgegengesetzt. Von der Plastik, die im ganzen eine Höhe von zirka 6,5 m besitzt, sind über dem Boden, auf dem man an die Plastik herantritt, nur 4,5 m sichtbar. Die restlichen 2 m reichen unter den Boden, hinunter in eine Halle. Daß dies realisiert werden konnte, erforderte aber nicht nur den architektonisch vorbereiteten Standort, sondern auch die Konzeption der Plastik, die nicht steht, sondern hängt. An ihren beiden Armen, die der breitesten Stelle der Wand entwachsen, ruht sie auf dem Betonrand des Schachtes, der den Blick in das Souterrain freigibt. Das unter den Boden reichende «Fundament» ist ausgefüllt mit Sand. Damit wird es möglich, daß das ganze Gebilde in der Querachse seiner Arme leicht schwingt. Praktisch dürfte



4

das einige Anstrengung erfordern; aber der Vorstellung genügt die Tatsache, daß das große Stück nicht starr im Boden steckt, sondern auf einem Höhlenrand aufliegt.

Es ist nun Rehmanns besonderes Anliegen, sein Stil, daß der klar erkennbare Gedanke der Plastik nicht naht- und fugenlos, in abstrakter Glätte, vorgetragen werde. Er selbst setzt seine Wände aus vielen Einzelstücken zusammen – hier aus Bronzeblechplatten von 4 mm Stärke – laut einem Plan, der mehr Leitern ist als Bleistiftzeichnung. Dem Schwung des Aufstiegs wirkt die Machart, wirken die starken Schweißnähte, die den Prozeß der Herstellung deutlich unterstreichen, nicht gerade entgegen; aber sie erinnert daran, daß am Aufstieg verschiedene Kräfte wirksam sind. Es ist ein Aufsteigen Stück um Stück, ein Versammeln materieller Kräfte in einem prächtigen realen Schwung. Wenn man die Umgebung des Gebildes betrachtet – auf zwei Seiten der neue Schultrakt, auf zwei Seiten Öffnung gegen die Stadt mit zum Teil älteren Häusern als nächsten Nachbarn –, kann man vielleicht mit gutem Recht in diesem Fall von der Integration eines Kunstwerkes sprechen, indem dieses eine ältere handwerkliche, kleinmaßstäbliche Architektur mit den modernen Linien des Neubaus verbindet.